

Zur Breslauer Fakultätsgeschichte

Kurt MEIER, *Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich*, Walter de Gruyter Berlin – New York 1996, 502 S. geb. (de Gruyter Studienbuch)
 Rudolf HERMANN (1887-1962). *Biographische Skizzen zu seiner Lebensarbeit*, Luther-Verlag Bielefeld 1998, 348 S. (Unio und Confessio Bd. 21)
 Wolfgang OTTO (Hg.) „*Aus der Einsamkeit*“. Briefe einer Freundschaft. Richard Hönigswald an Ernst Lohmeyer, Königshausen & Neumann Würzburg 1999, 124 S. kt.

In den letzten Jahren hat die Erforschung der Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, wesentlich bestimmt durch Arbeiten von Leonore Siegele-Wenschkewitz¹, in erheblichem Maße zugenommen. Es gibt nicht nur zu einzelnen Fakultäten Arbeiten oder Dokumentationen, sondern die Forschung hat sich auch mit einzelnen Disziplinen wie z. B. der Kirchengeschichte, dem Alten oder Neuen Testament beschäftigt.²

Der Leipziger Kirchenhistoriker Kurt Meier, der durch sein dreibändiges Standardwerk zum Kirchenkampf bekannt ist³, hat sich in verdienstvoller Weise der Theologischen Fakultäten angenommen. In Form eines Studienbuchs bearbeitet Meier die Zeit vom Ende der Weimarer Zeit, mit den Konflikten um die Theologen Günther Dehn, Otto Baumgarten und Erich Fascher in Halle, Kiel und Jena bis zum Überlebenskampf der Theologischen Fakultäten seit dem Jahre 1938.

Meier hängt keiner starren Zeitschiene an, sondern bevorzugt thematische Schwerpunkte (u.a. Universitätstheologie und „nationale Erhebung“, Evangelischer Fakultätentag und Reichskirchenreform, Der Arierparagraph im theologischen Widerstreit, Kirchliche Ausbildungsstätten. Konkurrenz oder Alternative?), die immer auch Bezugspunkte zur Breslauer Fakultät der Jahre zwischen 1933 und 1945 bieten. In vier Fallstudien zu den Uni-

¹ Vgl. z. B. Leonore Siegele-Wenschkewitz, Carsten Nicolaisen (Hg.), *Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus*, Göttingen 1993.

² Thomas Kaufmann, Harry Oelke (Hg.), *Evangelische Kirchenhistoriker im „Dritten Reich“*, Gütersloh 2002; Klaus Koenen, *Unter dem Dröhnen der Kanonen. Arbeiten zum Alten Testament aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs*, Neukirchen-Vluyn 1998; Leonore Siegele-Wenschkewitz, *Neutestamentliche Wissenschaft vor der Judenfrage*. Gerhard Kittels theologische Arbeit im Wandel deutscher Geschichte, München 1980; dies. (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*, Frankfurt/Main 1994. Für die Geschichte der Breslauer Ev. Theologische Fakultät zwischen 1933 und 1936 gibt es einen Beitrag von Dietrich Meyer. Im kommenden Jahrgang des „Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte“ wird in zwei Studien an den Breslauer Neutestamentler Herbert Preisker erinnert.

³ Kurt Meier, *Der Evangelische Kirchenkampf*. Bde 1-3, Göttingen 1976-1984.

versitäten Bonn, Kiel, Berlin und Breslau zeigt der Vf. u.a. auch die Berufs- und Besetzungspolitik des nationalsozialistischen Staates auf. Bereits mit dem Jahre 1933 begann der Staat die Breslauer Fakultät grundlegend umzugestalten. Als Gegner des Dritten Reiches galten in der Fakultät der Prof. für Praktische Theologie und seit Juli 1933 zwangspensionierte Generalsuperintendent Martin Schian, der einen Lehrauftrag hatte, sowie die Neutestamentler Ernst Lohmeyer und Gottfried Fitzer, die Systematiker Friedrich Gogarten und Joachim Konrad und der Kirchengeschichtler Georg Haack. Lohmeyer geriet bereits im Sommersemester 1933 ins Visier der dem NS-Staat nahestehenden Verantwortlichen der Universität Breslau sowie des Reichswissenschaftsministeriums. Zwischen 1933 und 1935 erfolgte dann, wesentlich durch den Dekan Helmut Lothar gesteuert, der dann vom Wintersemester 1936/37 an in Bonn seine Erfahrungen beim Umbau einer theologischen Fakultät einbrachte, eine Neuordnung der Fakultät. Die Fakultät bestand seit der Strafversetzung Lohmeyers im Jahre 1936 vorwiegend aus Professoren, die Mitglieder der Deutschen Christen waren oder den Deutschen Christen nahe standen: Hans Leube, Hans Duhm, Robert Winkler, Hartmut Schmökel, Cajus Fabricius, Adolf Wendel und Herbert Preisker. Leider haben sich bei der Biographie Preiskers (vgl. S. 389) zwei Fehler eingeschlichen: Preisker war nie Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Hirschberg, sondern Professor an den Pädagogischen Akademien in Breslau, Halle und Frankfurt/Oder. Seine Bestellung zum Dekan erfolgte nicht im Jahre 1938, sondern durch den Reichswissenschaftsminister am 8. September 1936.

Da die Studentenzahlen in Breslau seit Beginn des Zweiten Weltkriegs immer geringer wurden, gab es Pläne, die Fakultät ganz zu schließen bzw. sie mit einer anderen Fakultät im Deutschen Reich zusammenzulegen. Die Anordnung vom Oktober 1944, Breslau, Halle, Jena und Wien in Leipzig zusammenzuschließen, wurde nicht umgesetzt. Allerdings gab es Überlegungen, die Theologischen Fakultäten nach dem „Endsieg“ überhaupt zur Disposition zu stellen. Der Vf. folgert zurecht: „Insofern verdankten die Theologischen Fakultäten ihre Weiterexistenz der militärischen Niederlage Hitlerdeutschlands und dem politischen Zusammenbruch des NS-Systems im Jahre 1945“ (465).

Die ersten Jahre der Breslauer Fakultätsgeschichte in der Weimarer Republik wurden auch durch den Systematiker Rudolf Hermann, der 1887 in Wuppertal-Barmen geboren wurde, geprägt. Er kam 1919 als Privatdozent von Göttingen nach Breslau und wurde hier im Jahre 1923 a. o. Professor in seinem Fachgebiet. Im Jahre 1926 nahm er einen Ruf als ordentlicher Professor für Systematische Theologie nach Greifswald an, wo er bis zu

seinem Wechsel nach Berlin im Jahre 1953 blieb. Hermann starb im Jahre 1962 in Berlin. Arnold Wiebel beginnt die biographischen Skizzen mit der Breslauer Tätigkeit. In dieser Zeit studierte Jochen Klepper in Breslau Ev. Theologie; der spätere Kirchenlieddichter zählte zu den eifrigsten Hörern Rudolf Herrmanns und Ernst Lohmeyers und war auch bei den Familien beider Breslauer Theologen ein gern gesehener Gast. Hermann, der die Kunstsinnigkeit Kleppers schätzte, bewahrte die Briefe Kleppers, die bis zu dessen Tode im Jahre 1942 reichen, auf. Die Breslauer Zeit ist für Hermann trotz mancher Zweifel und Rückschläge eine überaus fruchtbare Zeit. So publizierte er in den Breslauer Jahren in der neugegründeten „Zeitschrift für systematische Theologie“ fünf große und wichtige Aufsätze zu Luther, Anselm von Canterbury und zum Thema Religionsphilosophie. Er suchte an der Breslauer Universität nicht nur Kontakt zu seinen theologischen Fachkollegen, sondern auch, ebenso wie der Breslauer Neutestamentler Ernst Lohmeyer, zu dem Philosophen Richard Hönigswald. Hermann arbeitet in dieser Zeit die Denkpsychologie Hönigswalds durch und besucht dessen Seminare und Vorlesungen. Im Oktober 1926 wurde Hermann nach Greifswald berufen, hier gingen dann ab 1936 zwei Theologen, die sich seit Breslau kannten, bis zum Kriegsende 1945 gemeinsame Wege: Rudolf Hermann und Ernst Lohmeyer. Hermann setzte sich auch nach der Verhaftung Lohmeyers durch die russischen Besatzungsbehörden für seine Freilassung ein.

Wie eng der Kontakt Hermanns zu Richard Hönigswald war, zeigen die neu aufgefundenen Briefe zwischen diesen beiden Wissenschaftlern. Leider hat der Vf. die erhaltenen Briefe mit Ernst Lohmeyer, die sich im Geheimen Staatsarchiv in Berlin (Nachlass Lohmeyer) befinden, nicht in seine Abhandlung mit einbezogen. Außerdem fehlen zu Lohmeyer zwei wichtige Literaturhinweise, die dem Vf. bei der Abfassung des Buches hätten bekannt sein müssen.⁴ Diese Publikation ist ein erster gewichtiger Schritt auf dem Weg zu einer umfassenden Hermann-Biographie, die dann auch den Nachlass Hermanns, der im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin verwahrt wird, einbeziehen muss.

Wolfgang Otto hatte im Jahre 1990, zum 100. Geburtstag Ernst Lohmeyers, einen Sammelband zu Leben und Werk dieses bedeutenden Theo-

⁴ Ulrich Hutter-Wolandt, *Theologie als Wissenschaft. Zu Leben und Werk Ernst Lohmeyers (1890-1946)*. Mit einem Quellenanhang, in: ders., *Die evangelische Kirche im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche*, Dortmund 1991, 237-281; ders., *Ernst Lohmeyer und Richard Hönigswald. Um die Wissenschaftlichkeit neutestamentlicher Exegese*, in: Ernst Wolfgang Orth und Dariusz Aleksandrowicz (Hg.), *Studien zur Philosophie Richard Hönigswalds*, Würzburg 1996, 205-230.

logen herausgegeben. Knapp zehn Jahre später bringt er einen kleinen Band mit Teilen des Briefwechsels zwischen dem Philosophen Richard Hönigswald, der von 1906 bis 1929 in Breslau lehrte, und dem Theologen Ernst Lohmeyer, der von 1920 bis 1936 Professor für Neues Testament ebenfalls in Breslau war. Die Briefe Hönigswalds und seiner Frau Hilde an Ernst und Melie Lohmeyer, die in diesem Band abgedruckt sind, betreffen den Zeitraum zwischen 1924 und 1939, wobei die Briefe aus der Münchener Zeit (seit 1929) überwiegen. Sie zeigen den engen persönlichen und wissenschaftlichen Kontakt dieser beiden Gelehrten besonders seit der Zeit des Nationalsozialismus. Es wird in den Briefen auch das gegenseitige Interesse an ihren Fachgebieten deutlich. Dies zeigt sich z.B. darin, dass Lohmeyer und Hönigswald regelmäßig ihre Sonderdrucke austauschen und darüber auch schriftlich diskutieren. Außerdem bewegen beide immer wieder Fragen der Philosophie und Theologie.

Der Leser sucht in der Einführung vergeblich einen Hinweis auf den archivalischen Ort dieser Briefe. Sind sie alle im Hönigswald-Archiv in Aachen gesammelt? Oder an einem anderen Ort? Der Hg. macht hierzu leider keine Angaben. Außerdem geht er fehl in der Annahme, dass sich Lohmeyer und Hönigswald erst um 1921 begegnet sind. Wie der Briefwechsel im Nachlass Lohmeyer, der im Geheimen Staatsarchiv in Berlin verwahrt wird, zeigt, gibt es einen Brief Hönigswalds an Ernst Lohmeyer, der am 19.9.1919, also noch vor Lohmeyers Antritt in Breslau, schon mit der Anrede „Lieber Herr Lohmeyer“ geschrieben ist. Offenbar kannten sich beide schon vorher! Wieso der Hg. diesen 26 Briefe und Briefkarten umfassenden Briefwechsel nicht mit einbezieht, der gerade für die gemeinsame Breslauer Zeit sehr aufschlussreich ist, bleibt sein Geheimnis. Leider sind auch die Literaturangaben (vgl. S. 124) bisweilen lückenhaft. Trotzdem bleibt dem Hg. dafür zu danken, dass er sich dieser Arbeit unterzogen hat. Denn damit leistet er einen wichtigen Beitrag u. a. auch zur Aufarbeitung der Breslauer Universitäts- bzw. Fakultätsgeschichte in den Jahren von 1924 bis 1936.

Ulrich Hutter-Wolandt

Oberschlesisches Jahrbuch. Band 16/17 (2000/2001), hg. von Hans-Ludwig Abmeier, Peter Chmiel, Nikolaus Gussone, Gerhard Kosellek, Horst Pötzsch, Josef G. Stanzel und Waldemar Zylla im Auftrag der Stiftung Haus Oberschlesien, Ratingen-Hösel 2002, 337 S.

Nach zwei Jahren erscheint ein weiterer Band des bewährten Oberschlesischen Jahrbuchs, nun im Palatina Verlag. Einen Schwerpunkt bildet